

Sabine Nessel / Tullio Richter-Hansen /
Natalie Lettenewitsch (Hrsg.)

Matters of Difference

Filmische, mediale und diskursive
Differenzverflechtungen

Neofelis

Figurationen
Filmische und mediale Verflechtungen von Differenz
hrsg. von Sabine Nessel / Tullio Richter-Hansen

Band 1

Inhalt

- 7 **Sabine Nessel / Tullio Richter-Hansen / Natalie Lettenewitsch**
Einleitung
- 17 **Svea Bräunert**
Texte sehen, Bilder lesen
Trans*medialität als Abstraktion in der Malerei von Glenn Ligon
- 37 **Katrin Köppert**
Zur Technopoetik von Holz
Flüchtige Ontologien der Differenz
- 53 **Angelica Fenner**
Posthumanistische Pädagogik zwischen Beobachtung und Bindung:
HERR BACHMANN UND SEINE KLASSE
- 75 **Winfried Pauleit**
Rive Gauche
Uferbereiche als Biotope und die Dekonstruktion des Bildraums in der Arbeit
von Agnès Varda
- 89 **Julia Schumacher / Lea Wohl von Haselberg**
Die Hand auf der Schulter oder:
Jüdische Differenzenerfahrung im bundesdeutschen Film und Fernsehen
- 109 **Till Kadritzke**
Gegen die Zentrifuge
Postmigrantische Räume und filmische Figurationen von Differenz im
Westdeutschland der 1970er Jahre
- 127 **Karin Harrasser**
Gegenentkommen
Beobachtungen zur kolumbianischen langen Gegenwart (Auszug)

- 145 **Markus Stauff**
Der meritokratische Mensch
Differenzierung und Datafizierung im Mediensport
- 169 **Susann Winsel**
Dem Unbehagen folgen
ΣΕΟ! – Kletternde und nicht-kletternde Körper im Film
- 183 **Bettina Henzler**
Ungeregelte Bewegungen
Das transgressive Kind als ästhetische Figuration der Differenz im
französischen Kino
- 201 **Natascha Frankenberg**
Was folgt
Das Motiv der Generationen im queeren Film
- 217 **Gwendolin Lehnerer**
,Sympoietische‘ Verflechtungen
Fabrizio Terranova im Gespräch mit Donna Haraway
- 229 **Vera Mader**
W/holeness wiederherstellen
Differenzielle Verletzbarkeit und diasporische Kritik bei Audre Lorde
- 249 **Drehli Robnik**
Die feindlichen Unterschiede
Mobilisierungskritik, Konfliktpolitik und Affekt-Logik in der
Film-Wahrnehmung anhand von LITTLE JOE und US
- 264 **Abbildungsverzeichnis**
- 266 **Autor*innen**

Einleitung

matter

noun [...] a situation or subject that is being dealt with or considered [...]
the reason for pain, worry, or a problem [...]
physical substance in the universe [...]
a substance of a particular kind [...]
verb [...] to be important, or to affect what happens¹

Der vorliegende Sammelband fragt nach Verflechtungen von Differenz in Geschichte und Gegenwart sowie hinsichtlich ihrer ästhetischen, theoretischen und gesellschaftlichen Implikationen. Im Mittelpunkt stehen spezifische mediale, materielle und soziale Konstellationen, in denen Differenzen ausgehandelt werden. In der Zusammenschau der Beiträge von *Matters of Difference* wird diskutiert, inwiefern eine Orientierung an komplexen Beziehungen von Differenz politisch produktiv ist, aber auch, welchen Stellenwert ästhetische, mediale und materielle Dimensionen in Differenzkonstellationen einnehmen können.

Die Wendung „differences that matter“, mit der unter anderem Donna Haraway, Sara Ahmed und Karen Barad argumentieren,² gibt einen zentralen

1 matter. In: *Cambridge Dictionary*, o. D. <https://dictionary.cambridge.org/us/dictionary/english/matter> (Zugriff am 05.09.2023).

2 Donna Haraway: *Ecce Homo, Ain't (Ar'n't) I a Woman, and Inappropriate/d Others. The Human in a Post-Humanist Landscape*. In: Judith Butler / Joan W. Scott (Hrsg.): *Feminists Theorize the Political*. New York / London: Routledge 1992, S. 86–100; Sara Ahmed:

Impuls für den Band. Aufgerufen sind damit vor allem zwei Bedeutungsebenen: zum einen die Relevanz einer Vielheit unterschiedlicher Unterscheidungsmechanismen; zum anderen die materiellen Bedingungen und Effekte von Differenzierungen, ungeachtet ihrer diskursiven Konstruiertheit und Kritikwürdigkeit. Als Variation von Judith Butlers primär auf Gender bezogener Wendung „bodies that matter“³ kann „differences that matter“ als zusätzliche Vervielfältigung von Differenz verstanden werden – hier: der Einzeldifferenz Geschlecht. Unterschiede von materieller Bedeutung⁴ reichen jedoch diskursiv-historisch deutlich weiter zurück, sie beziehen sich auf entsprechende Forderungen nach Ausdifferenzierung durch kapitalismus- und rassismuskritische Feministinnen of Color bereits seit dem 19. Jahrhundert. Hierzu zählen etwa Sojourner Truth, das Combahee River Collective, Audre Lorde, Trinh T. Minh-ha und Kimberlé Crenshaw.⁴ Mit ihrem Konzept der Intersektionalität – der Kreuzung differenter Diskriminierungsformen – bringt Crenshaw Anfang der 1990er Jahre eine zentrale Begrifflichkeit in den transdisziplinären Differenzdiskurs ein. Neben ihrer Vervielfältigung klingt in *Matters of Difference* die Verschiedenheit der Kategorisierungen selbst an: In einer konkreten Figuration sind bestimmte Differenzen von größerem Gewicht als andere, und auch diese Unterscheidung ist sowohl hergestellt als auch mit materiellen und politischen Implikationen verbunden. Diese Fluchtlinien verweisen auf die grundlegende Verwobenheit – Relationalität – von Differenzen, die demnach *in Verhältnissen* begriffen werden müssen. Ein zentrales Anliegen dieses Bandes ist es, in diese Vorstellung des Relationalen auch filmische und mediale Differenzen als prozessuale, performative, co-konstitutive Aspekte einzubringen. Dieser Ansatz geht mit methodischen Herausforderungen einher. Sein Prinzip einer radikalen

Differences That Matter. Feminist Theory and Postmodernism. Cambridge / New York: Cambridge UP 1998; Karen Barad: *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning.* Durham / London: Duke UP 2007.

³ Judith Butler: *Bodies That Matter. On the Discursive Limits of „Sex“.* New York / London: Routledge 1993.

⁴ Vgl. Sojourner Truth: Two Speeches (United States, 1851, 1867). In: Estelle B. Freedman (Hrsg.): *The Essential Feminist Reader.* New York: Modern Library 2007, S. 63–66; Combahee River Collective: The Combahee River Collective Statement [1977]. In: Keeanga-Yamahatta Taylor (Hrsg.): *How We Get Free. Black Feminism and the Combahee River Collective.* Chicago: Haymarket 2017, S. 15–27; Audre Lorde: *Sister Outsider. Essays and Speeches.* Trumansburg, NY: Crossing P 1984; Trinh T. Minh-ha: *Woman, Native, Other.* Bloomington: Indiana UP 1989; Kimberlé Crenshaw: Mapping the Margins. Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. In: *Stanford Law Review* 43,6 (1991), S. 1241–1299.

Gleichzeitigkeit von Materialität und Medialität unterläuft die binären Trennungen von Repräsentation und Konstruktion, von Affirmation und Kritik sowie von Konkretion und Abstraktion. Dieser Impuls erfordert ein Changieren zwischen analytischen *close readings*⁵ und nicht-unschuldigen⁶ Theoretisierungen. Er erfordert ein sorgfältiges Arbeiten, das weder in Relativismus noch Essenzialisierung verfällt, das Identität und Differenz nicht gegeneinander ausspielt.

Den Sammelband verstehen wir als Kontaktzone⁷ film-, medien- und kulturwissenschaftlicher, fächerübergreifender Dialoge zu vielfältigen *Matters of Difference*. Diese spezifische Zone der versammelten Einzelbeiträge durchziehen unter anderem folgende Fragen: Welche spezifischen relationalen Figurierungen vermeintlich separater Differenzdimensionen sind ästhetisch und theoretisch (wann) von Belang? Welche werden gerade vernachlässigt? Inwieweit können differente Konzepte von Differenzverflechtung unterschieden werden? Welche Einzeldifferenzen sind ästhetisch und theoretisch weiterhin persistent? In welchen Weisen können ästhetische Unterscheidungsmechanismen analytisch gefasst werden? Gibt es mediale bzw. wissenschaftliche Konjunkturen? Wo – d. h. in welchen Medien, Künsten, Genres, Gattungen, Epochen, Formen – werden (welche) Differenzverhältnisse (wie) verhandelt? Wann und wo findet dies besonders verdichtet statt? Inwiefern lassen sich filmische Differenzverflechtungen in kritische oder produktive Verhältnisse zu benachbarten ästhetischen und theoretischen Feldern setzen? Welche progressiven oder auch problematischen Verschränkungen ästhetischer und politischer Sphären lassen sich beobachten?

Wie im vorangestellten Wörterbucheintrag aufgefächert, ruft der englische Begriff „matter“ eine ineinandergreifende Vielfalt von Bedeutungen auf (die sich nicht in einem einzigen deutschen Begriff vereinen lassen): Anliegen, Problematik, Substanz, Spezifik, von Gewicht. Solcherlei Materialitäten von Belang betreffen in den nachfolgenden Beiträgen – in der Reihenfolge ihres Auftretens im Band – etwa Gemälde, Texte, Holz, Schwarzsein, Schulmaterial, Gitarren, Uferbereiche, Jüdischsein, Treppenhäuser, Rassismus, Körper, Daten, Sport, Kletterausrüstung, Federn, Filmmaterial, Knotenpunkte,

5 Vgl. Ahmed: *Differences That Matter*, S. 9–10.

6 Vgl. Donna Haraway: *Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*. In: *Feminist Studies* 14,3 (1988), S. 575–599.

7 Vgl. Mary Louise Pratt: *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*. London / New York: Routledge 1992; Donna Haraway: *When Species Meet*. Minnesota: U of Minnesota P 2008.

Verletzbarkeit, Pflanzen, Affekte sowie mediale und künstlerische Produktionsprozesse. Aufgerufen wird insofern sehr Partikulares wie überaus Systemisches, mitunter sogar gleichzeitig oder im Wechsel. Die Analysen gehen materiellen Voraussetzungen, Zuständen, Facetten, Konsequenzen auf den Grund – also auch *different matters*, d. h. verschiedenen Vorstellungen oder Instanzen von Materie, Material und Materialität. Zusätzlich verkompliziert diese Auffächerung den konzeptuellen Umgang mit „matter“, indem Materialität in Relation(en) denkbar wird.

Wie die Beiträge dieses Bandes bestätigen, muss die Forschung zu Differenzverhältnissen als situiert und partial⁸ verstanden werden. Ihr gehen stets Unter- und Entscheidungen voraus; nicht zuletzt, welche Dimensionen von Differenz jeweils berücksichtigt, gar priorisiert werden – und welche, ob bewusst oder unbewusst, ausgeklammert bleiben. Auch wenn es allein aus pragmatischen und argumentativen Gründen notwendig sein mag, als Ausgangspunkt oder Fokus einer Einzelstudie eine oder wenige Differenzkategorien herauszugreifen, sind diese epistemologischen Ein- und Ausschlüsse von immenser Bedeutung. Daneben unterstreichen die Beiträge die Relevanz ästhetischer und wahrnehmungsbezogener Phänomene innerhalb von Differenzkonstellationen. Im Weiterdenken intersektionaler Forschungen, die vor allem soziale Differenzen produktiv in Beziehung setzen, kommt den Bildausschnitten, Montagen, Dispositiven, Sounds etc. in den hier versammelten Beiträgen immer wieder besondere Aufmerksamkeit zu. Deutlich wird dabei vor allem, dass ästhetisch-mediale Phänomene Differenzverflechtungen keineswegs nur verstärken, sondern dass sie sich in Bezug auf die Herausbildung von Differenzkonstellationen als ko-konstitutiv erweisen.

Als wichtige Differenzdimensionen dieses Bandes erweisen sich insbesondere *race*⁹ – teils in Verschränkung mit ethnischer oder nationaler Differenz –, Gender – teils in Verschränkung mit Sexualität bzw. Begehren – sowie Alter. Weitere Differenzen, mit denen gedacht wird, sind etwa diejenigen zwischen Dimensionen des Menschlichen und Nicht-Menschlichen, der Religion, der Leistung, der Dis-/Ability sowie der Klasse. Entscheidend und von übergeordnetem theoretischem Interesse ist gleichzeitig, dass sich kein Einzelbeitrag auf nur eine singuläre Kategorie bezieht, sondern diese stets im Verhältnis

8 Vgl. Haraway: *Situated Knowledges*.

9 Von erheblichem Belang ist in diesem Zusammenhang, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Rassifizierung in diesem Buch aus *weißen*, ihrerseits nicht rassifizierten Perspektiven erfolgt.

untereinander oder zu weiteren Differenzierungen betrachtet werden. In den Beiträgen, die sich medialen Differenzen widmen, schwingt vielfach die Frage mit, wie sich Medialität zu ihrem (vermeintlichen) Äußeren verhält, wie sich Differenz in medialen Weisen ästhetisch zeigt, wie diese verschleiert, durchkreuzt oder überhaupt erst hergestellt wird. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt dabei auf dem Film. Aber auch Bildende Kunst, Literatur und Fernsehen werden herangezogen: Sie treten in Relation zum filmischen Medium – nicht immer innerhalb einzelner Texte, aber durchaus spannungsreich im Gefüge des Bandes insgesamt. Schließlich regt dieses Gefüge auch dazu an, intensiviert über die Relation(alität) von Materialität und Medialität nachzudenken. Wo den Einzelstudien kein Nachweis deren wechselseitiger Herstellung gelingt (gelingen kann), scheinen sie zumindest doch sowohl die Gleichsetzung als auch die binäre Trennung materieller von medialen Implikationen vehement zurückzuweisen.

Vorschau der Beiträge

Im ersten Beitrag des Bandes entwickelt Svea Bräunert ausgehend von Arbeiten des US-amerikanischen Konzeptkünstlers Glenn Ligon Überlegungen zum transmedialen Verhältnis von Text und Bild, von Sehen und Lesen. Die Übergänge zwischen Bild und Text werden als Aufforderung verstanden, Abstraktion politisch zu lesen und sie sowohl in ihrem Weltbezug zu sehen, als auch diesen Weltbezug als nicht eindeutig gegeben zu verstehen. Ligons Malen von Texten wird dabei als kritisches Verfahren einer Schaffung potenzieller Welten verstanden, wie sie sich auch in den Texten und künstlerischen Positionen von Mark Bradford, Teju Cole, Saidiya Hartman, Julie Mehretu und Christina Sharpe finden lässt, die zur Interpretation herangezogen werden. Bräunert kommt zu dem Schluss, dass politische Situierung und abstrakte Formensprache in den Textbildern Ligons interagieren und unterschiedliche Fluchtlinien des Denkens als Faltung zusammenführen, die Differenz trans*medial vorstellt.

Katrin Köppert verschränkt ein Nachdenken über *race* und Technologie mit der Frage nach Holz als möglichem Material der Differenz. Inwiefern Materialität im Gefüge semiotischer Bedeutungen andere Zugänge zu Differenz bzw. relationale Ontologien der Differenz stiftet, wird anhand von Arbeiten der afroamerikanischen Künstlerin Torkwase Dyson behandelt. Holz ist in Dysons Arbeiten ebenso gegenwärtig wie aus Holz gewonnene Farbe. Die Frage nach Materialität von Differenz verbindet Köppert zudem mit der

kolonialrassistischen Geschichte von Holz und mit einer alternativen Zukunft von Algorithmen.

Auch der Beitrag von Angelica Fenner hebt auf Differenzkonstellationen ab, die zwischen ästhetischen und sozialen Dimensionen changieren. Von neueren Dokumentarfilmen, welche die deutsche Schulbildung und deren Verhältnis zur Herstellung sozialer und politischer Subjektivität genauer betrachten, lädt insbesondere HERR BACHMANN UND SEINE KLASSE (D 2021) zum Neudenken von Differenz ein. Basierend auf den Diskursen des Neuen Materialismus, einschließlich der Akteur-Netzwerk-Theorie, zeigt Fenner, inwiefern die audiovisuelle Gesamtheit des Films eine Art „tentakuläres Denken“¹⁰ veranschaulicht, das Differenz und das Soziale auf subtile Weise im Sinne eines Netzwerks deutet. Hiermit wird auch eine mehr-als-humane Auffassung von Handlungsmacht veranschaulicht, die den Menschen als verwickelt mit anderen Ontologien versteht.

Ebenfalls in Bezug auf Film untersucht Winfried Pauleit audiovisuelle Inszenierungspraktiken von Uferbereichen als kulturhistorisch-mediale Konfigurationen zwischen Materialität und Differenz. Von der historischen Vermessung und Erfassung materieller Uferbereiche ebenso geprägt wie von einem kulturellen Gebrauch in der Rede von Gewässern, bildet den Ausgangspunkt der Überlegungen der Begriff Rive Gauche (das linke Ufer), der in den 1960er Jahren zum Synonym für eine Gruppe französischer Filmemacher*innen avancierte, der Agnès Varda als einzige weiblichen Autorin angehörte. Vardas ästhetische Praxis wird als Dynamisierung von Differenzen im Bildraum deutlich, die darauf angelegt ist, Uferbereiche als Grenz- und Übergangsbereiche zu kultivieren und bewohnbar zu machen.

Im Mittelpunkt des gemeinsamen Beitrags von Julia Schumacher und Lea Wohl von Haselberg stehen Konzepte und mediale Repräsentationen jüdischer Differenzenerfahrung. Der Ausdruck „Gojnormativität“ liefert eine Beschreibungsformel für eine dominante Konstellation, die sich für die dramaturgische Funktion von jüdischen Figuren im (west-)deutschen Spielfilm feststellen lässt. Die Funktionalisierung als Spiegelfigur, an der ein nicht-jüdisches Mehrheitspublikum das eigene Verhalten erkennen soll, ist Teil von Narrativen und gleichermaßen in das gestische Schauspiel eingeschrieben. Die Frage nach Inszenierungen jüdischer Differenzenerfahrung führt in

10 Donna Haraway: *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*, aus d. Engl. v. Karin Harrasser. Frankfurt am Main: Campus 2018, S. 30–57.

Fernsehproduktionen der 1960er Jahre oder zu dem Kurzfilm *MASEL TOV COCKTAIL* (D 2020), der derartige Erfahrungen provokativ aufnimmt. Seinerseits auf die westdeutsche Filmgeschichte bezogen, nutzt Till Kadritzke den Diskurs des Postmigrantischen als politische Intervention, die einen neuartigen Blick nicht nur auf aktuelle, sondern auch auf vergangene Kulturproduktion in Deutschland ermöglicht. Aus dieser relationalen und auf soziale Positionierung anstatt kulturelle Identität abhebenden Perspektive werden zwei Filme aus den 1970er Jahren analysiert: *FRAU KUTZER UND ANDERE BEWOHNER DER NAUNYNSTRASSE* (D 1973) und der Kurzfilm *INVENTUR METZSTRASSE 11* (D 1975). Beide Filme erschaffen Räume, so Kadritzke, in denen machtvollere Differenzen nicht verabsolutiert oder nivelliert, sondern aufeinander bezogen werden und somit als Effekte sozialer Verhältnisse erscheinen.

Mit dem Beitrag von Karin Harrasser verlagert sich der Schauplatz der Betrachtung von Differenzverhältnissen nach Südamerika. Ihr Text besteht in einer Montage aus Kurzzessays, Notizen und Tagebucheinträgen, von Beobachtungen, Reflexionen und Gesprächsprotokollen und versucht eine Annäherung an das geschichtspolitische und zivilgesellschaftliche Geschehen in Kolumbien seit dem Friedensschluss mit den FARC 2016. Nach Jahrzehnten des bewaffneten Konflikts zwischen Paramilitärs, Guerilla, Drogenkartellen und Regierungstruppen ist seither ein Prozess der Friedensfindung in Gang, der längst nicht abgeschlossen ist. Dass sich die Gewalt im Frieden laut Harrasser vielmehr fortsetzt, lässt sich als komplexe Differenzverflechtung lesen.

Für Markus Stauff bildet hingegen der professionelle Publikumssport den Ausgangspunkt, um die Verfahren und politischen Implikationen einer meritokratischen Differenzierung von Gesellschaft zu analysieren. Indem körperliche Leistungen in prägnante Formen gebracht werden, verleiht der Mediensport dem Wettbewerb ein ostentativ menschliches Gesicht, so Stauff. Mit seiner Analyse sportlicher Wettbewerbsorganisation und Leistungsbeurteilung im medienhistorischen Wandel der zunehmenden Datafizierung zeigt er, wie Meritokratie auf vorgehende Differenzierungen und Exklusionen angewiesen ist und diese zugleich mit produziert. Damit wird auch dem Versuch, Meritokratie und Datafizierung als Gegengift zu rassifizierenden und sexistischen Hierarchisierungen anzupreisen, eine Absage erteilt.

Susann Winsel argumentiert ebenfalls auf dem Feld des medial formierten Sports. In ihrem Beitrag rückt der sportlich codierte Körper ins Zentrum. Reflexiv – die eigene Situiertheit und ihre Arbeit am Material als Prozess

ausweisend – nähert sich Winsel der Darstellung des Klettersports im Film *SÉO!* (F 1987) aus einer körperhistorischen Perspektive an. Zur Debatte und auf dem Spiel steht auch hier das Ineinandergreifen der Differenzkategorien Gender und *race* mit dem filmischen Zugriff auf Sport, aber ebenso seinen umweltlichen Bedingungen und politischen Folgen. Dies rückt nicht zuletzt den wissenschaftlichen Umgang mit problematischen postkolonialen Bildtraditionen in den Fokus der Überlegungen.

Während Altersdifferenz gegen Ende von Winsels Text zum Thema wird, bildet diese bei Bettina Henzler den Ausgangspunkt. Ihr Beitrag widmet sich einer spezifischen filmästhetischen Figuration französischer Kindheitsfilme: der abweichenden Bewegung. Diese kennzeichnet nach Henzler das Schauspiel von Kindern ebenso wie die *Mise en Scène* von Klassenzimmer- oder Spielszenen und verhandelt insofern die Transgressivität kindlichen Verhaltens ästhetisch. Die unregelmäßige Bewegung markiert und subvertiert nicht nur die Differenz zwischen Erwachsenen und Kindern, sondern auch zwischen Gesundheit und Krankheit, des Genders oder der sozialen Herkunft. Diese Differenzbildungen und deren Verflechtungen befragt Henzler hinsichtlich ihrer ideologischen und subversiven Implikationen.

Auch Natascha Frankenberg widmet sich einem Register altersbedingter Differenz: der Generation. Verstanden als normative Vorstellung einerseits der Ähnlichkeit (nach innen), andererseits der Differenz (nach außen) verschaltet Frankenberg das Generationenkonzept mit der filmischen Darstellung queeren Begehrens. Anhand einer Analyse der Migration medialen Materials in neue Zusammenhänge analysiert der Beitrag u. a., inwiefern sich ein Coming-out durch filmübergreifende Beziehungsweisen konstituieren kann. Im Sinne einer queeren Phänomenologie (Sara Ahmed) konstatiert Frankenberg ein filmisches Aufrufen von Generationalität, das jedoch essenzialistische, lineare Vorstellungen von Alters- und Familienverhältnissen in verkomplizierter Weise denken lässt.

Gwendolin Lehnerer setzt sich ebenfalls mit einer transmedialen Modulation komplexer Verhältnisse auseinander. In Kontakt gebracht wird hierbei wissenschaftstheoretisches Denken mit einer gleichermaßen dokumentarischen wie fiktionalisierenden Filmform. Ihre Untersuchung der ästhetisch-diskursiven Begegnung zwischen einem Filmemacher (Fabrizio Terranova) und einer Theoretikerin (Donna Haraway) geht mit Lehnerers eigener, ebenso filmanalytischer wie theoretisierender Verflechtung einher. Zentral sind dafür die Erzählformen der Autozoobiografie und der Autofiktion sowie schließlich deren performatives Zusammenspiel im Medium des Films. Darin veruneindeutigen

sich u. a. Grenzen der Autor*innenschaft sowie zwischen Wissenschaft und den Künsten.

Um prekäre Ambivalenzen innerhalb ebendieser Grenzregime geht es auch im Text von Vera Mader. Auf dem Feld textlicher Medien fungiert Audre Lorde als zentrale Referenz für ein Nachdenken über strukturelle wie sehr spezifische Fragen der differenziellen Un-/Versehrtheit. Abermals stellt dies eine Intervention in das ohnehin komplexe Geflecht von Vergeschlechtlichung und Rassifizierung dar; abermals kann mediale Differenz hierfür nicht als gegeben vorausgesetzt werden. Ambivalent ist für Mader nicht nur das Verhältnis lyrischen und wissenschaftlichen Schreibens, sondern auch die beiderseitige Behauptung von Ganzheitlichkeit, die spannungsreich zwischen durchaus problematischen Naturalisierungen und öffnenden Relationierungen oszilliert.

Ebenfalls mit einer differenzierten Analyse des (vermeintlich) Ganzen beschließt Drehli Robnik den Band. Er fragt, wie sich neoliberale Optimierungsimperative mittels Spielfilmen kritisieren lassen, ohne dabei Normalzustände bürgerlicher Führungsmacht, Sozietät und Subjektivität voraussetzen. Um diese vielmehr kritisch anzuvisieren, zieht er Differenzfilmtheorie und LITTLE JOE (A 2019) heran. Um wiederum Identifizierungen politischer Mobilisierung und ihr Offenbarungs-Pathos zu hinterfragen, geben Affekttheorie und Us (WIR, US 2019) entscheidende Aufschlüsse. Schließlich erlauben Siegfried Kracauers Überlegungen zur Masse und kontingenten Politizität von Film Robnik Ausblicke, inwiefern Unterscheidungen ästhetisch hergestellt, aber auch als solche wahrnehmbar – und damit dekonstruiert werden können.

Dank

Der vorliegende Sammelband ist Ergebnis der Internationalen Konferenz „Matters of Difference. Filmische, mediale und diskursive Differenzverflechtungen“, die vom 7. bis 9. Juli 2022 an der Freien Universität Berlin im Rahmen des DFG-Projekts „Figurationen der Differenz in filmischen Bewegungsbildern“ stattfand. Die Konferenz war Forum und Diskussionsraum für Beiträge aus Kunst-, Kultur-, Film- und Medienwissenschaft zu vielfältigen Fragen der Materialität und Differenz. Zahlreiche Personen und Institutionen haben uns bei der Vorbereitung von Konferenz und Sammelband unterstützt. Unser besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Förderung über die gesamte Projektlaufzeit. Die Organisation der

Konferenz wurde von Sophie Hartleib und Paula Ziegler mit großem Einsatz unterstützt, die Publikation hat Anna Stocker zuverlässig redaktionell kobetreut, einschließlich eines umsichtigen Korrektorats, und die gewissenhafte Verwaltung des Forschungsprojekts oblag Dorith Budich – ihnen allen möchten wir sehr herzlich für ihre Mithilfe und die schöne Zusammenarbeit danken. Dass wir das Buch in diesem Rahmen publizieren können, wurde durch den Neofelis Verlag ermöglicht. Matthias Naumann und Eva Holling haben uns mit viel Zeit und Engagement die gesamte Produktionszeit über begleitet. Für die Sorgfalt bei der Übersetzung des Beitrags von Angelica Fenner aus dem Englischen danken wir Anna Hildegard Czinczoll. Für die Überlassung von Bildrechten danken wir Glenn Ligon, Hauser & Wirth und Thomas Dane Gallery. Die Genehmigung für den Wiederabdruck des Auszuges aus Karin Harrassers Buch *Gegenentkommen* räumte der Verlag Matthes & Seitz freundlicherweise ein.

Den Autor*innen von *Matters of Difference* gilt schließlich unser größter Dank. In diesen Dank möchten wir auch diejenigen einbeziehen, die sich an der Konferenz beteiligt haben, deren Beiträge aber aus unterschiedlichen Gründen nicht den Weg zur Textform fanden.

Sabine Nessel, Tullio Richter-Hansen, Natalie Lettenewitsch

Diese Publikation ist in dem Forschungsprojekt „Figurationen der Differenz in filmischen Bewegungsbildern“ am Seminar für Filmwissenschaft der Freien Universität Berlin entstanden, welches 2019–2022 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unter der Projektnummer 424440769 gefördert wurde.

Gefördert durch



Umweltschonend gedruckt auf Circle Offset Premium White
(100% Recyclingpapier, Blauer Engel).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2026 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (eh / co)

Druck: winterwork, Borsdorf

ISBN (Print): 978-3-95808-447-6

ISBN (PDF): 978-3-95808-498-8

www.neofelis-verlag.de

Neofelis Verlag GmbH, Kuglerstr. 59, D-10439 Berlin, info@neofelis-verlag.de